

eine Gabel in die Hand. „Da. Iss.“

Trübsinnig spießte Deirdre eine Erbse auf. Sie hatte sich erst vorhin zum Lunch ein Tofusandwich aus der Feinkostabteilung im Supermarkt und dazu einen frisch gepressten Orangensaft gegönnt. Acht Euro, von denen sie sich nun wünschte, sie gespart zu haben.

Maureen setzte sich zu ihr. „Willst du hören, wie Ihre königliche Hoheit vor ein paar Tagen mal wieder den Vogel abgeschossen hat?“

Sie deutete Deirdres resigniertes Schweigen einfach als Ermutigung und redete weiter: „Am Dienstag, du warst noch in der Uni, habe ich mir ein Fischfilet gebraten.“ Sie wies auf ihren Teller. „Und mir dabei ein bisschen Fett aufs T-Shirt gespritzt, also bin ich gegangen und habe mich umgezogen. Nach gerade mal fünf Minuten bin ich zurückgekommen. Sitzt doch glatt Ihre königliche Hoheit beim Tisch und

futtert meinen Lachs!

Und ich: „Klaust du gerade mein Essen?“

Und sie guckt mich an und fragt: „Äh, wieso, wolltest du denn was davon?““ Maureen war echt gut darin, Dianaimhs verträumte, stets ein bisschen abwesend klingende Stimme nachzuahmen.

„Ich meine, ernsthaft?“, schloss sie. „Als hätte ich den Lachs für sie gekauft und gebraten! Als wäre ich ihre verdammte Köchin!“

Deirdre raffte sich immerhin dazu auf, einzuwerfen: „Wenigstens glaubt sie nicht, du wärst ihr Zimmermädchen! Ich musste gestern wegen der Ratenzahlung für die Stromrechnung zu ihr rauf. Da saß sie auf der Couch, und am Boden, gerade vor ihren Füßen, lag einer ihrer BHs. Und sie“, Deirdre wedelte hochmütig mit einer blassen Hand. „Ach, sei ein Schatz, heb

das für mich auf und tu es in die Wäschetonne.‘ Sie hätte sich bloß danach bücken müssen!“

Maureen schien diese Anekdote nicht im Geringsten zu überraschen.

„Und ich noch süffisant: ‚Schmeckt dir mein Lachs?‘“, erzählte sie weiter. „Und sie darauf allen Ernstes: ‚Du hast ihn akzeptabel zubereitet, aber das Filet ist leider von minderer Qualität.‘ Und dann befiehlt sie mir glatt, ich solle nächstes Mal lieber zum Fischmarkt draußen in Dalkey fahren. Die spinnt doch!“

„Tut sie“, stimmte Deirdre von ganzem Herzen zu. Zumindest seit sie selbst eingezogen war und vermutlich schon weitaus länger führte Maureen mit Dianaimh einen ständigen Kleinkrieg um ihr Essen. Auch Deirdre blieb nicht verschont. Ihr einziger Trost bestand darin, dass Dianaimh vegetarische Gerichte wie

die Pest hasste und somit wenigstens Deirdres Tofu niemals anrührte.

Leider traf das nicht auf den Rest ihrer Küchenvorräte zu. Der einzige kleine kulinarische Luxus, den sich Deirdre in ihrem Studentenleben leistete, war das himmlische Gewürz aus einem arabischen Laden nahe der Boutique. Es kostete unverschämt viel, mehr als zehn Euro das Döschen, und sie tat ihr Möglichstes, um damit lange auszukommen. Dianaimh dagegen? Schüttete Deirdres mühsam aufgesparte Körnchen großzügig über ihre Trüffel-Pasta, beschwerte sich dann über den „komischen“ Geschmack und ließ die Portion fast unberührt stehen.

Maureen ließ das Besteck sinken und musterte sie abwägend. „Was wirst du jetzt tun? Um an Kohle zu kommen, meine ich.“

„Weiß nicht.“ Deirdre hatte keine

hochtrabenden Pläne – nicht so wie Maureen, die neben ihrer Gastronomie-Ausbildung abends kellnerte, fast jedes Wochenende irgendwo als Barkeeperin arbeitete und noch dazu ehrenamtlich in einer Suppenküche aushalf, um so viele Tipps und Tricks wie sie nur konnte für ihr späteres eigenes Restaurant aufzuschnappen. Für sie als Journalismus-Studentin standen die Aussichten auf ein bezahltes Praktikum ungefähr gleich hoch wie die auf einen Lotteriegewinn, und auch die Hoffnung, sich das Studium mit einem fachspezifischen Nebenjob zu finanzieren, hatte sie längst aufgegeben. Mrs Burkes Boutique lag schlicht und einfach in bequemer Gehweite der Wohnung. Und es war angenehmer gewesen, reiche Damen zu bedienen, die sie „mein Liebes“ nannten, und den gelegentlichen Spinner, der ihre Wange getätschelt hatte, als beim Kellnern in irgendeinem Studentenpub mit Bier